

† Kirchenrat Adolf Ritter,

Pfarrer am Fraumünster.

STADTBIBLIOTHEK

ZÜRICH

Nachdem schon am Mittwoch, den 17. Okt., das Gerücht die Stadt durchlief und allgemeine Teilnahme und Trauer erregte, Hr. Pfarrer Adolf Ritter am Fraumünster sei gestorben, erfolgte dessen Hinschied Donnerstag, den 18. Oktober, um die Mittagsstunde, im 57. Lebensjahre. Wie wäre es der innige Wunsch seiner Angehörigen, seiner Gemeinde, der ganzen Kirche des Kantons Zürich gewesen, wenn auch an ihm die Erfahrung sich bewahrheitet hätte, daß schon Totgesagte sich noch einer langen Wirksamkeit erfreuen dürfen! Doch es war anders und höher beschlossen. Noch am Donnerstag der vorhergegangenen Woche (11. Okt.) vollzog der entschlafene Freund mehrere Trauungen, mußte sich aber abends unter Fiebern niederlegen und eine komplizierte Lungen- und Brustfellentzündung verzehrte, trotz der hingebendsten Hülfsleistung der sich Tag und Nacht ablösenden Ärzte und der treuesten Pflege der Seinen und zweier Diakonissinnen, in wenigen Tagen die Kräfte des noch so rüstigen und arbeitsfreudigen Mannes. „Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfassen!“ Wie von gewaltigem Herbststurm geknickt, ist er herausgerissen worden aus reichem Leben und segnetem Wirken, und die Todeskunde kommt jäh und erschütternd nicht nur für die großen Scharen, die in der Nähe und Ferne den glaubenstiefen und feurigen Predigten oder den von reichem Wissen zeugenden, aus dem Vollen schöpfenden, geistvollen Vorträgen des unvergesslichen Mannes gelauscht haben, sondern auch für seine engern Freunde, denen es wie ein Traum erscheint, daß er von ihrer Seite hinweggenommen und sein Mund verstummt sein soll. Der Schlag ist schwer und der Verlust groß.

Mit Hrn. Pfarrer Ritter verliert unsere Stadt und unsere reformierte Kirche eine weithin gekannte, allgemein hochgeschätzte Persönlichkeit von großem Einfluß; — einen Geistlichen von eminentem Begabung, reicher Bildung und Wissensausstattung, der das alte Evangelium in ungeschwächter Kraft auf den Leuchter stellte, und mit freudigem Aufstun seines Mundes verkündigte; — einen in allen Kreisen hochangesehenen Vertreter des geistlichen Amtes, der mit seiner Begeisterung und Glaubensstärke, mit seinen im göttlichen Worte tiefgegründeten Überzeugungen, denen er mit allen Mitteln eines imponierenden Wissens und einer Geist und Herz gefangennehmenden Beredsamkeit immer aufs neue den sprachlich treffendsten und schönsten Ausdruck zu verleihen verstand, durch alle Jahre seiner Amtswirksamkeit hindurch eine immer größer werdende Gemeinde unter seine Kanzel fesselte; — einen Schriftgelehrten, der aus seinem Schätze Altes und Neues hervorzog, der immer auch den Weg vom „Wort“ zum Leben fand, den Suchenden, Zweifelnden, Kämpfenden unserer Zeit Brücken baute zum Verständnis des christlichen Glaubens und jedem Hörer eine gesunde und erhebende Geistesnahrung für des Lebens Leiden und Freuden bot; — einen treuen Seelsorger und Berater, der hohes Vertrauen erweckte und genoß; — einen mutigen, unerschrockenen Zeugen der Wahrheit, der bei allem Verständnis für die Bedürfnisse und Anforderungen des vielgestaltigen, in kirchlicher und sozialer Hinsicht so erregten modernen Lebens, und bei aller Sympathie, womit er sich über jeden gefunden Fortschritt in Staat und Kirche freute, doch stets unentwegt von der Erscheinungen Flucht und den momentanen Zeitströmungen für die festen, göttlichen Regulative aller menschlichen Wohlfahrt mannhafte eintrat und

in hinreißender, überzeugungskräftiger Apologetik auf die ewig gültigen Normen für alles religiös-sittliche wie soziale Wohlergehen hinwies, — man denke z. B. nur an seine jeweiligen zündenden Vortagspredigten! — einen ritterlichen Kämpfer, der nach oben und nach unten, nach hüben und



† Adolf Ritter, Pfarrer.

(Phot. C. Auf.)

drüben den christlichen Grundforderungen der Wahrheit und der Gerechtigkeit, der Billigkeit und der Liebe frommen und freien Ausdruck gab. — Und überall, auch wo er Schäden aufdecken und strafen und warnen mußte, fühlte man sein Wohlwollen, seine Herzensgüte, den Adel seiner Gesinnung heraus. Gewiß:

Er sprach von Herzen zu jedermanns Herz, Er fühlte mit Frohen, und teilte den Schmerz; Ja: Pectus, quod facit theologum,*) Das war Freund Ritters Mysterium!

Wie er aber bei all seiner mannigfaltigen Tätigkeit und aufreibenden Inanspruchnahme nach außen hin innerlich stand, wie er sein Amt auffaßte und aus welchem Glauben heraus seines Lebens Kraft und seines Sterbens Trost stammte, das bezeugt mit am ergreifendsten eine Stelle aus seiner Abschiedspredigt am Neumünster (gehalten den 22. Mai 1898), in welcher er sagt: „Ich habe unter euch nichts sein wollen als der Sachwalter des Herrn, und mein brennendes Verlangen war, Seelen nicht für meine Richtung und Partei, sondern für den Herrn zu gewinnen. Das Evangelium, das ich euch verkündigt, war das alte, ewige Evangelium, und wenn ich versucht habe, es in der Sprache unserer Zeit zu verkünden, so habe ich darum seine Ecken und Kanten nicht abgeschliffen. Was ich euch gegeben, war nicht etwas Anstudiertes, Angelesnetes, sondern unter Kampf und Sturm

*) Das Herz macht den rechten Theologen.

Erlebtes; ich habe geglaubt, darum habe ich geredet, und niemals habe ich dabei um den Beifall der Menge gebuhlt oder geredet, wornach den Leuten die Ohren juckten, niemals das Evangelium in den Dienst eines Standes, einer Klasse oder Partei gestellt und Volkschmeichelei damit getrieben. Ich glaube, darum rede ich auch heute. Und ich wünschte, ich könnte meine Stimme wandeln und es noch einmal, mit Engelszunge, in euere Herzen hineinrufen und es unauslöschlich darin einprägen in dieser Scheidestunde als teures Vermächtnis, als bleibendes Andenken meines Wandels und meiner Wirksamkeit unter euch, was mir die innerste Kraft meiner Seele, die reifste Frucht meines Dichtens und Trachtens, Denkens und Lebens ist: Es ist in keinem andern das Heil und ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, als der Name Jesu Christi, der für uns gestorben, ja der auch auferstanden ist und sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns, und wiederum: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er nicht ins Reich Gottes eingehen, und ist jemand in Christo, so ist er ein neues Geschöpf. — Das sind die ewigen Gedanken Gottes mit den Menschen, das ist sein Wort und Wille, die bleiben werden, wenn alles andere vergeht!“

Diese Worte, so fügen wir hinzu, geben ein leuchtendes Spiegelbild des Denkens und Glaubens, des Lebens und Zeugens des auch in diesem Glauben entschlafenen Pfarrers von Neu- und Fraumünster!

Adolf Ritter von Secaräben-Wesikon wurde geboren den 11. Januar 1830. Nach dem frühen Hinschiede des Vaters zog seine Mutter, eine fromme und geschickte Frau, von der Adolf wie beste innere Eigenschaften, so auch in seiner äußern Erscheinung — wer kann die eher kleine, aber kräftige Gestalt mit den leuchtenden, geistprühenden Augen, den tiefdunklen Haaren und dem elastischen Schritt je vergessen? — ein schönes Erbteil empfangen hat, mit ihm und seinen Geschwistern, einem Bruder und einer Schwester, nach Zürich, wo der Knabe und Jüngling Kantonschule und Universität besuchte. Er mußte in diesen Jahren, wie er dem Schreibenden dieses Nachrufes sagte, zu seinem späteren inneren und äußeren Segen die Wahrheit des prophetischen Wortes erfahren: Es ist dem Manne gut, daß er sein Joch in der Jugend trage. Es war ihm, der später auch einem akademischen Lehrstuhl der Theologie zur Ehre gereicht hätte, nicht vergönnt, noch an einer andern Hochschule seine Studien fortsetzen und vollenden zu können. Er erwarb sich aber schon in dieser Zeit eine tüchtige humanistische und theologische Bildung — nebenbei sei bemerkt, daß er zeitweilig bei aller Anerkennung der realistischen Kenntnisse doch ein eifriger Befürworter des humanistischen Studienganges geblieben ist, und er's z. B. nicht begreifen konnte, daß für das Studium der Medizin der Unterricht in der griechischen Sprache fakultativ sein sollte. — Bei seinem energischen Fleiß und seinen hohen Geistesgaben sollte seine Bildung immer glänzender zum Vorschein kommen, je mehr er aus den Werken geistlicher und weltlicher, prosaischer und poetischer Literatur schöpfte. Daneben liebte er eble Geselligkeit und pflegte eifrig Gesang und Turnerei; in letzterem Fache erteilte er schon als Student geschätzten Unterricht, an den sich noch viele mit Freuden erinnern, als Hülfslehrer von Turnlehrer Hängartner an der Kantonschule, und fungierte noch in reifen Mannesjahren als Preisrichter bei kleineren und größeren Turnfesten; ein

intimer Freund und Kenner der Musik aber — auch der Malerei wie der Kunst überhaupt — ist er allezeit geblieben, wie er denn mit seiner mit ihm aufs innigste verbundenen Schwester die Abonnementskonzerte bis in die jüngst vergangenen Tage besuchte. Nach Absolvierung der philosophischen und theologischen Prüfungen im Herbst 1873 nahm Ritter ein Vikariat am Münster in Schaffhausen an und erregte schon damals durch den tiefen Gedankenreichtum und durch die edle Diktion seiner Predigten berechtigtes, vielversprechendes Aufsehen. 1874 wurde er als Pfarrer nach Knonau berufen. Nach 3 Jahren siedelte er nach Untertraß über und nahezu 20 Jahre wirkte er in angestrengtester Arbeit und aufopfernder Hingebung an der großen Neumünster-Gemeinde, bis er im Juni 1898 einen Ruf nach Fraumünster, als Nachfolger von Hrn. Dekan Zimmermann sel., annahm.

Es ist aber hier nicht der Ort, um ausführlich schildern zu können, was Ritter als geistesmächtiger Pfarrer und unermüdlicher Seelsorger, als warmer Schul- und Armenfreund all diesen genannten Gemeinden und in den letzten 8 Jahren insbesondere seiner geliebten, nun verwaisten, Fraumünster-Gemeinde gewesen, wach tiefe Wurzeln er überall geschlagen, wach' innige Bande sich gefnüpft, welche Angelegenheiten innerer und äußerer Art er mit fast immer steigender Geistesfrische und zündender Kraft verfochten, welche Anregungen und Institutionen er gegeben und hinterlassen hat — auch der Gedanke zur hochnötigen Restauration der alten ehrwürdigen Fraumünsterkirche hat durch ihn neue Impulse und Förderung empfangen, und welche Freude wäre es für ihn gewesen, wenn er die Krönung dieses großen Unternehmens noch hätte erleben dürfen! Es ist weiter nicht der Ort, um darstellen zu dürfen, wie er mit Einlegung seiner ganzen Persönlichkeit das kirchliche Leben hob und neues Feuer anzündete; wie er als geistiger Führer mit seiner überaus zahlreichen und aus allen Ständen gemischten Zuhörerschaft zusammenwuchs und wie er es in so feiner Weise verstand, an Verstand und Willen, an Herz und Gewissen der Hörer zu appellieren, auch die allgemein religiösen Saiten des menschlichen Herzens in Schwingung zu versetzen und von da aus die Zuhörer ins positive Zentrum des christlichen Glaubens und Lebens einzuführen, in welchem er selber glaubensgemäß und freudig stand. Es ist nicht der Ort, um ferner davon zu reden, wie viele Bekümmerte er geröstet, wie manche Angefochtene er aufgerichtet, wie zahlreiche Arme und Dürftige er empfangen und erquickt hat, — Schreiber dies war zufälliger Augen- und Ohrenzeuge davon, wie eine verwachsende, öfters leidende Arbeiterin in lautes, heftiges Schluchzen ausbrach, als sie auf dem Wege die unerwartete Todeskunde vernahm, — und wie vielen jungen Männern er seine feste Führerhand geboten, um ihnen aus Irrwegen und Zweifeln heraus zu einer sicheren religiösen und ethischen Position zu verhelfen. Doch würde an seinem Lebensbilde wohl der schönste Zug noch fehlen, wenn wir nicht nachdrücklich noch darauf hinwiesen, wach vorzüglichster Lehrer und Pädagoge Ritter gewesen ist. Der entschlafene Freund mit dem jugendlichen Herzen, dem frohsinnigen Gemüte, dem unverfälglichen Humor liebte die Jugend und ihm wiederum mußten die jugendlichen Herzen in freudiger Liebe zu fallen! Er verstand dieselben und wußte sie mächtig zu fesseln, wenn er zu ihnen mit hohem Ernst und milder Freundlichkeit zugleich redete von all dem Großen und Guten, wozu sie berufen, wenn er ihnen ihr Suchen und Fragen nach einem ewigen Ideale deutete, sie auf ihren besten Jugendfreund und treuesten Führer hinwies und sie einführte in die Tiefen der Weisheit und Erkenntnis Gottes in Christo Jesu. Wie

oft hat er ihnen das Wort zugerufen und sie ahnten die Fülle und Tiefe desselben: „Christum lieb haben ist besser als alles Wissen und alles Wissen ohne ihn macht glücklos und zwiepsältig.“ Hunderte und aber Hunderte von Schülern und Schülerinnen, die ihm ihr Bestes verdanken, werden ihm innige Verehrung und Dankbarkeit bewahren! Im ehrenvollen Auftrage der Schweizerischen reformierten Kirchenkonferenz hat dieser gottbegnadigte Jugenderzieher ein vorzügliches Handbüchlein für evangelische Jünglinge geschrieben, das die weiteste Verbreitung verdient.

Hr. Pfarrer Ritter stand an der Spitze oder wenigstens in treuer Mitleitung von manchen Anstalten und christlich gemeinnützigen Werken; wir erwähnen nur das Mariahalbensift in Erlenbach und die Schweizerische Anstalt für Epileptische. Dieses letztere, in einzigartiger Weise unter seinem Präsidium emporgeblühte, Werk christlicher Nächstenliebe hat er bis an sein Ende auf treuem Herzen getragen, hat ihm mit seinem Namen, seinem Worte zahlreiche Freunde und Gönner aus allen Kreisen des schweizerischen Volkes erworben und gewonnen, und die Feder entfaltete seinen treuen Händen, als er eben eine Biographie für den unvergeßlichen ersten Anstaltsdirektor, Fr. Külle, vollenden wollte. Droben auf der „Rütt“ werden die jetzigen Vorsteher, denen er ein so weiser, verständnisvoller Ratgeber und Freund geworden ist, und mit ihnen die Kranken und die Angestellten alle fast am schmerzlichsten ihn betrauern und den herben Verlust beklagen, der die Anstalt so jählings betroffen hat. Ritters und seiner hingebenden Mitarbeiter Werk aber wird weiterhin, in seinem Geiste geleitet, wachsen und blühen und von neuer Liebe und Dankbarkeit zu den verstorbenen Gründern getragen, eine Lieblingsstätte bleiben für die Nächstenliebe unseres Volkes!

Hr. Ritter gehörte ferner nicht nur als Präsident oder Mitglied der Kirchen-, Armen- und Schulpflege von Neumünster an, sondern präsierte auch manches Jahr mit weiser Umsicht die dortige gemeinnützige Gesellschaft und ihre Institutionen und führte den Vorsitz bei der Herausgabe der Chronik dieser Gemeinde. Seit dem Jahre 1890 war er einflußreiches Mitglied der obersten kirchlichen Behörde, des Kirchenrates, und verfaßte als solches den letzten, vorbildlich geschriebenen Visitationsbericht über die Zustände unserer Landeskirche; er griff in die Debatten der Synode bei Beratung des neuen Kirchengesetzes und der neuen Kirchenordnung mit seinen vielbemerkten geistvollen Boten ein, und wurde in jüngeren und älteren Jahren als weithin geschätzter Referent und Festprediger von in- und ausländischen kirchlichen Versammlungen vielfach in Anspruch genommen. Und welche Summen von Legaten und Spenden für äußere und innere Mission wie zur Unterstützung von allen möglichen Zwecken und Vereinen liefen durch seine vermittelnden Hände!

Er mußte nur staunen,
Wie Gott ihm gehahnt
Oft Wege zur Hilfe,
Wie nie er's gehahnt;
Wie reich sich die Quelle
Der Liebe ergoß,
Daß Gabe um Gabe
Biel tausendmal floß!

Wie Hr. Pfr. Ritter bei dieser ausgedehnten Wirksamkeit doch noch immer Kraft und Zeit fand zu eigener literarischer Tätigkeit,* zu un-

* In Allem Christus. Predigten. 3. Auflage.

Viele Fests-, Konfirmations- und Gelegenheitsreden.

Caixs Einleitung in die Religionsphilosophie. (Aus dem Englischen überetzt und für gebildete Laien herausgegeben.)

Die reichste Frucht seines Denkens und Glaubens enthält sein Vortrag: Die Stellung des Christentums zu

ausgesetztem eifrigem Fachstudium, zu reicher Kenntnisaufnahme von historischen und naturwissenschaftlichen, belletristischen und künstlerischen Werken — wir konnten dies letztere, auch in Beziehung auf abgelegene Gebiete der Kunstgeschichte, auf einer gemeinsam unternommenen italienischen Reise im Jahre 1903 so vielfach konstatieren, — erschien wie dem Schreibenden, so auch seinen andern Freunden oft als ein eigentliches Rätsel. Jedenfalls läßt sich aus dem Angeführten ersehen, wie viel geistige Arbeit auf dem Verstorbenen lag, und er bewältigte sie überall mit außergewöhnlichem Geschick und großer Treue, auch im Kleinen und Kleinsten!

Zürchs Volk und Kirche hat einen großen, schweren Verlust erlitten, einen bedeutenden geistigen Führer und eine durchgebildete christliche Charakterpersönlichkeit verloren, einen Kirchenmann im besten Sinne dieses Wortes, der sich im Dienste des Herrn der Kirche verzehrt hat! Mit seinem Bruder und seiner Schwester trauert um ihn eine große Gemeinde in Zürich und der Schweiz, ja über dieselbe hinaus. Sein Lebenswerk aber möge im Segen bleiben, und seine Freunde nehmen von ihm schmerzbelegten Abschied mit dem Wort: Das Scheiden tut weh, und unserem Herzen ist eine tiefe Wunde geschlagen. Das Leben armt! Du aber ziehe hin im Frieden des Herrn! Habe Dank, lieber Freund, für alles, was du an uns getan und was du uns gewesen bist; ruhe nun aus von deiner Arbeit, und der Herr verleihe dir droben im Vaterhause aus Gnaden jene Ruhe, die noch vorhanden ist dem Volke Gottes!

Nun sieht er hell im Lichte,
Was hier oft dunkel war
In Leben und Geschichte,
Der Erden Rätsel klar.
Nun kann er ganz verstehen,
Was Gott und Jesus Christ. —
Ist ihm nicht wohl geschienen,
Daß er zu Hause ist?

Zollikon, 18./19. Okt. 1906.

Alex. Nüesch.

* * *

Die Beerdigung, die Sonntag nachmittags stattfand, legte Zeugnis ab von der hohen Verehrung und Liebe, deren sich der Dahingegangene in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute. Um die Ueberfüllung der Fraumünsterkirche zu verhindern, erlaubte die Kirchenpflege nur den mit Eintrittskarten versehenen Personen den Zutritt; aber trotzdem blieb kein Platz unbesetzt. Herr Pfarrer Rät von der St. Anna-Kapelle hielt nach Verlesung eines dem Andenken des Verbliebenen von einem Freund geweihten Sonnettes die Abdankung, ferner sprachen Hr. Weilinger-Scheele im Namen der Kirchenpflege Fraumünster, Hr. alt Pfarrer Walder für die Schweiz, Anstalt für Epileptische, deren geistiges Haupt Pfarrer Ritter von Anfang an gewesen, und Hr. Dekan Furrer im Namen der Amtsbrüder. Auf dem Enzenbühl wurde kurz vor Einbruch der Nacht die Leiche dem Schoß der Erde übergeben, nachdem noch die Herren Pfarrer Nüesch und Schlatter dem lieben Toten bewegte Abschiedsworte zugerufen. Die Glocken von Neumünster, wo Hr. Pfarrer Ritter in der Zeit seiner Kraft zwanzig Jahre lang segensreich gewirkt, begleiteten mit wehmütigen Tönen den Gang des einstigen Seelsorgers ihrer Gemeinde zur letzten Ruhestätte.

der Frage über das Verhältnis der moralischen Verantwortlichkeit zur Naturnotwendigkeit. — Kaum etwas wäre so wertvoll und in hohem Maße bei der weitverbreiteten materialistischen Denkweise so notwendig und so zeitgemäß gewesen, als wenn Ritter seine längst gehegte Absicht noch hätte ausführen können, die tiefen philosophischen Gedankengänge des genannten Vortrages in einer allgemein verständlichen Volkschrift darzulegen. D. V.



Zum Andenken

an den sel. verstorbenen

Herrn Kirchenrat Pfarrer Adolf Ritter,

† den 18. Oktober 1906.

Des Lebens Höhe war dir aufgegangen;
Die Saaten reiften rings im Sonnenschein!
Da brach das Abenddunkel jäh herein,
Und um den Sieg die Todesmächte rangen.

Ein dunkler Weg! Von Wolken dicht umhangen
für uns, für die dein Freundesherz schlug rein!
Ach, daß es muß so bald geschieden sein;
Wir fassen's kaum — und stehen leidumfangen!

Und doch strahlt Licht! — Du Freund bist heimgegangen;
Du zogst im Glauben hin zur Friedensstadt,
Die auch für uns der Herr bereitet hat.

Drum dürfen wir den Glaubenstrost empfangen:
Ob trauernd wir von deinem Grabe geh'n,
Im Vaterhause gibt's — ein Wiederseh'n!

Alex. Nüesch.



Die herzliche Teilnahme, welche der Hinschied des Herrn Pfarrer Adolf Ritter erweckt hat, charakterisiert treffend der nachstehende Brief eines ehemaligen Konfirmanden. Er lautet:

„Vorgestern starb nach kurzer Krankheit der so viel geliebte und bekannte Herr Pfarrer Ritter. In ihm hat die Stadt den weitaus besten Seelsorger verloren. Er war der Mann, voll Weisheit und Erfahrung, der der Jugend, die unter ihm stand, eine wirkliche Erziehung bot; der Charakterbildner, welcher Konfirmanden und Konfirmandinnen Reinheit und Seriosität einprägte, denn er kannte den Wert einer christlich tugendvollen Erziehung, und manche, bei denen es zu Hause an erzieherischer Führung fehlte, lernten unter ihm den wahren Wert des Guten und Edlen kennen, so daß ihr Lebensgang eine bessere Richtung einschlug. Der Jugend war er ein Vater im wahrsten Sinne des Wortes; mit einer Wonne besuchten wir den Konfirmandenunterricht und später die Versammlungen, um dem Worte dieses geliebten Mannes zuzuhören. Wie hypnotischer Einfluß leuchtete aus seinen Augen die Liebe, mit der er uns so freundlich unterrichtete. Seine Worte fanden immer Anklang und Begeisterung, denn er lebte das Vorbild seiner Predigten. Die ganze Kirchgemeinde ist in Trauer versetzt um den teuren Mann, aber Gott hat es so gewollt.

Wem sollt' ich noch vertrauen
In dieser armen Welt?
Nein, aufwärts will ich schauen
In's ew'ge Himmelszelt.

Es wölbt die tiefe Bläue
Sich über Meer und Land,
In der das liebe, treue
Und große Herz verschwand.“



Verstummt ist der Mund, der für Christum gezeugt;
Das Herz, das in Liebe geschlagen, nun schweigt.
Das Aug', aus dem Güte und Wahrheit gesprochen,
Das feurige Auge ist leider gebrochen.

Zu Gott, dem gelebt er und den er gelehrt,
Ist freudig und hoffnungsvoll heim er gekehrt.
Nicht hat ihm gegraut, vor dem Tode zu stehen.
Bereit war er immer, zum Vater zu gehen.

„Dein Wille, nicht meiner, o Herr, soll geschehen,“
So schloß in Ergebung Gebet er und flehn —
Sein Geist und sein Bild sollen fort in uns leben,
Wir wollen wie er nach dem Ewigen streben.

Ja, uns ist nicht tot er; sein Werk und sein Wort,
Es wirkt und es spricht in uns immer noch fort.
Drum laßt uns getröstet ohn' Klagen und Jagen
Das Leid, das der Herr uns jetzt auferlegt, tragen.

J. H. Korrodi.



Im Mittag Deines hohen reinen Strebens,
Getragen von der Ehrfurcht, die zumeist
Einsamen Denkmern auf den Höhen des Lebens
Den Sonnenpfad zum Erdenruhme weist,
Durchschrittst auch Du das dunkle Tal der Schatten,
Vor deren Nacht der großen Menge graut,
Weil keinen je sie uns zurückerstatten
Und keiner je die Sonne wiedererschaut.

Soll ich den Schmerz in schwache Worte kleiden,
Der unser Sein an Deinem Grab durchwühlt?
Nein, toter Freund! Wenn wir um Eins Dich neiden,
So ist Dein Tod, von Tausenden gefühlt.
Wir wähen Dich in düst'ren Schatten Tale
Und glauben, selbst im Lichte noch zu sein,
Indessen Du, verklärt vom Sonnenstrahle
Der Ewigkeit, ziehst in die Heimat ein.

Mit unserm letzten Seufzer fällt die Hülle,
Und die Unendlichkeit entsteigt dem Nichts —
Und dort ist aller Sonnen Sonnenfülle,
Dort fließt der Born und Urquell alles Lichts.
Dich werden Engelscharen dort umjubeln,
Und Dir zur Wonne werden das Gericht, —
Und wir mit unsres Herzens bangen Trubeln
Und unserm Kampfe — stehen wir im Licht?

Unendlichkeit! Wenn Einer je sie ahnte —
Du hast's getan, das haben wir verspürt,
Und Du warst's auch, der zagen Seelen bahnte
Den sternumglüh'ten Weg, der heimwärts führt.
Deß habe Dank, Du frommer Gottesstreiter
Und tiefer Denker, hier schon Bürger dort —
Dein Geist sei unsers Erdengangs Begleiter —
Dein hoher Geist, unsterblich lebt er fort!

Emil Neppi.

